

Vom Suezkanal nach Dresden



Mit der Überquerung des Suezkanals haben wir den Afrikanischen Kontinent verlassen. Wir sind auf der Halbinsel Sinai, welche sich vor ewigen Zeiten wie ein Keil zwischen Afrika und Asien geschoben hat, angekommen.

Von weitem auf den Suezkanal zurück schauend, sieht es aus, als würden sich die riesigen Frachtschiffe durch die Wüste schieben. Wir fahren näher heran und stehen direkt am Ufer des ca. 160 km langen, 300 m breiten und 20 m tiefen Kanals. Bis zu 250.000 Tonnen-Tanker können diese Abkürzung des Seeweges von Europa nach Indien nutzen.

Wir wollen noch ein wenig zuschauen. Es dauert aber nicht lange, da kommt auch schon das Militär und verscheucht uns. Gut,

dass ich mein Foto schon geschossen habe, bevor die Kerle mit dem Gewehr im Anschlag anrücken. Das hätte wieder Probleme ohne Ende gegeben.



Also steigen wir lieber schleunigst ein und verschwinden Richtung Berge, welche im Süden immerhin Höhen von bis zu 2.500 m erreichen. Die Gebirgszüge sind geologisch sehr alt. Kristallines Urgestein wie Granit, Gneis, Porphyry und Schiefer lassen die Felsen in Farbvaria-

tionen von rot, rosarot, purpur und schwarz erleuchten, durchkreuzt von dunkelgrünen Lava-Adern.



Die Nacht verbringen wir auf einer Hochebene inmitten der Felsen. Die Nacht ist klar, Vollmond und Sterne stehen zum Greifen nah am Himmel.

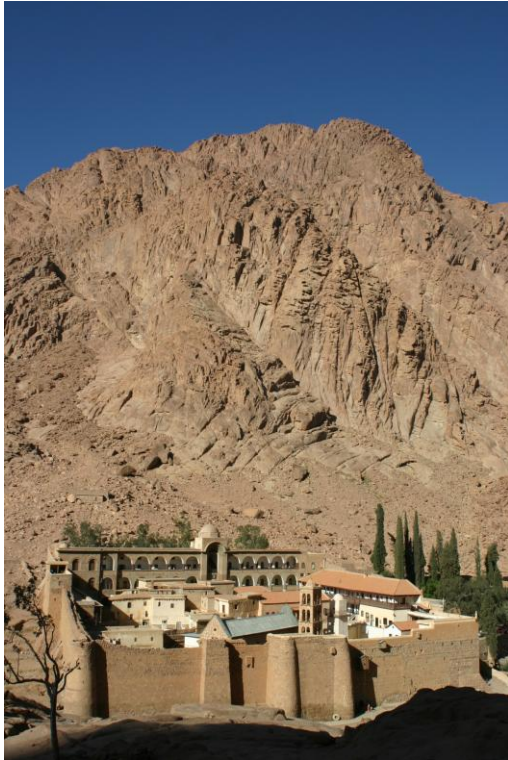
Der nächste Morgen beginnt wenig erfreulich. Unser großer Stauraum ist wieder mal pitschnass. Nun leckt der Boiler richtig, bis hierher hat die Reparatur aus Addis Abeba gehalten. Wir sind total frustriert. Nun müssen wir den 30 l-Edelstahltank endgültig aus dem Wassersystem ausklemmen und werden auf unserer Tour bis nach Dresden kein warmes Wasser zum Duschen haben. Zurzeit ist es mit über 40 Grad heiß genug, dass eine kühle Dusche am Abend sehr angenehm ist. Sicher werden die Temperaturen nicht so bleiben. Während Henry den ganzen Stauraum ausräumt, kommen zwei Beduinenmädchen vorbei und schauen interessiert zu. Bald beginnen sie ein dickes Bündel, welches das größere Mädchen auf dem Rücken hatte, aufzuknüpfen und den Inhalt auszubreiten.



Es sind alles Dinge, die sie mit ihrer Mutter zusammen in Handarbeit hergestellt haben. Ich kaufe ihnen eine Kette aus Muscheln und ein Armband aus vielen kleinen Perlen ab. Dann machen wir noch ein Tauschgeschäft. Für zwei hübsche Steine biete ich ihnen ein Nähset mit vielen kleinen Rollen bunten Garns, Nadeln, Knöpfen, Häkchen und einer kleinen Schere an. Meinem Angebot sind wir uns sofort handelseinig und die Augen der zwei strahlen glücklich. Mit noch einer Handvoll Bonbons und eine Lippenpflege als Geschenk ziehen sie fröhlich ab.

Inzwischen hat Henry alles ausgetrocknet und wieder eingeräumt. Nach einer ausgiebigen Mittagspause fahren wir weiter.

Durch die grandiose Bergwelt geht es auf kurvenreicher Strecke zum berühmten Katharinen-Kloster.



Dieses 1.600 Jahre alte Kloster beherrscht wie eine Festung das enge Tal in 1.570 m Höhe am Fuße des Mosesberges.

Wir kommen kurz vor Sonnenuntergang da an und mit einem der griechisch-orthodoxen Mönche ins Gespräch. Dabei werden wir zur Frühmesse eingeladen.

Die Gelegenheit, außerhalb des Touristenansturms das Klosterareal mit seiner hübschen Basilika in Ruhe besichtigen zu können, nehmen wir gern wahr. Am nächsten Morgen, pünktlich 6.00 Uhr stehen wir vor dem separaten Eingang der Mönche und klopfen wie vereinbart an das Tor. Kurz darauf öffnet der uns bekannte Mönch und wir gehen gemeinsam in die Kirche. Am Ende der eineinhalbstündigen Messe werden wir noch zu einem gemeinsamen Frühstück mit den Mönchen eingeladen. Es gibt starken Kaffee, Milch, Grießbrei und Kekse. Nach und nach löst sich die Frühstücksrunde auf und wir gehen zu der kleinen Kapelle am sogenannten brennenden

Dornbusch. Hier sah Moses der Überlieferung nach den brennenden Dornbusch, hier offenbarte sich ihm Gott zum ersten Mal in seiner Macht, die ihm Furcht einflößte.

Auf dem nahen 2.285 m hohen Mosesberg soll er die Tafeln mit den zehn Geboten empfangen haben.

Dieser Berg ist Muslimen und Juden ebenso heilig wie den Christen.

Die Christen dieses Klosters, der kleinsten Diözese der Welt, waren und sind durch einen Schutzbrief des Propheten Mohammeds vor Anfeindungen des Islams geschützt. Eine Abschrift des Schutzabkommens soll noch heute im Kloster aufbewahrt werden.

Die Bibliothek des Klosters ist, was die Anzahl und den Wert der Bücher betrifft, nach der Vatikanbibliothek die bedeutendste Sammlung der Welt.

Kurz vor 9.00 Uhr, mehrere Reisegruppen warten schon, verlassen wir das Kloster und klettern auf die nahen Felsen. Von da haben wir einen schönen Blick über das Tal.

Durch tiefe Schluchten fahren wir Richtung Osten, wo die Felsen steil ins Rote Meer abfallen. Vor dieser Küste bis an die Südspitze des Sinai sind die spektakulärsten Tauchplätze entlang der unzähligen Korallenriffe. Diese beginnen direkt am Strand und wir können schon von einem Steg aus die unterschiedlichsten und in allen Farben schillernden Fische beobachten. Das folgende Foto habe ich von so einem Steg über dem Wasser aus aufgenommen





In einem Hotel direkt am Strand lassen wir uns vier Tage verwöhnen.

Am letzten Tag in Ägypten füllen wir noch unsere Dieseltanks auf. Der Liter Diesel kostet hier etwas weniger als 0,10 EUR. Bei einem Fassungsvermögen unserer zwei Tanks von 600 Liter sind das weniger als 60 EUR.

Wir können Ägypten nicht über den Landweg verlassen. Syrien würde uns nicht einreisen

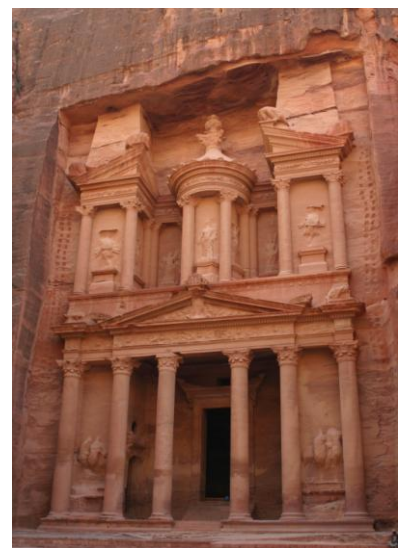
lassen, wenn wir einen Stempel von Israel im Pass hätten. Also sind wir wieder auf eine Fähre angewiesen, um den Golf von Aqaba nach Jordanien überqueren zu können. Für den Staatenwechsel brauchen wir einen ganzen Tag, obwohl die Überfahrt nur eineinhalb Stunden dauert. Die ganze Ausreiseprozedur in Ägypten zieht sich über sechs Stunden hin. Die Zeit wird nicht etwa vom Zoll für die Kontrolle unseres Autos benötigt (das schaut sich kein Mensch an), der Grund sind wieder die endlos vielen Formulare, die an verschiedenen Stellen im Hafengelände ausgefüllt und abgestempelt werden müssen.

Endlich in Jordanien angekommen, dauern die Einreiseformalitäten zum Glück nur knapp zwei Stunden, dafür dürfen wir das erste Mal eine Dieselsteuer in Höhe von umgerechnet 100,00 EUR entrichten.

Am nächsten Morgen fahren wir weiter nach Petra (griechisch *Fels*), der sagenumwobenen Nabatäer-Königstadt. Dieses wohl berühmteste historische Denkmal Jordaniens liegt geheimnisvoll verborgen inmitten einer pittoresken Felslandschaft. Von den umliegenden Höhen ist das weitläufige Areal der Ruinenstadt mit seiner wundervollen Felsarchitektur nicht auszumachen. Den Zugang erreicht man durch eine über 1.200 m lange Schlucht, die an der engsten Stelle nur

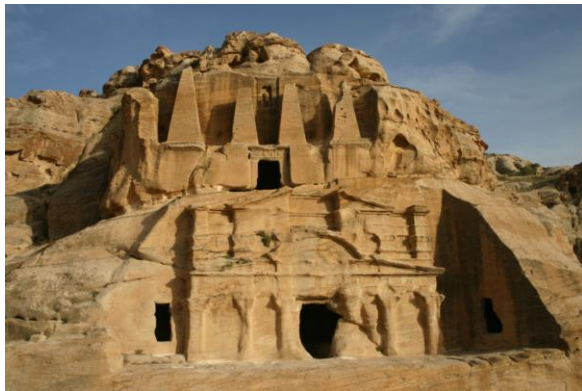


2 m breit ist und deren Felsen bis zu 100 m nahezu senkrecht in den Himmel ragen. Nach etwa 20 Minuten Fußweg durch die schattige Schlucht öffnet sich von einer Sekunde auf die andere der Felsspalt. Staunend stehen wir vor der beeindruckendsten Fassade Petras.



Der Gelehrtenstreit um Sinn und Baujahr der Khazne Faraun ist noch nicht ausgetragen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Grabbau, der um die Zeitenwende entstand. Deutlich sichtbar sind jedoch die Stileinflüsse, die von ägyptischen bis hin zu hellenistischen Elementen reichen. Als reiches Händlervolk waren die Nabatäer in der Lage, sich ihre Bauten durch Griechen und später Römer als „Gastarbeiter“ sowohl mitgestalten als auch erstellen zu lassen.

Ihren Reichtum begründete das ursprüngliche Nomadenvolk, als es im 4.Jh.v.C. begann, sich in den Transport von Gewürzen und Weihrauch aus Somalia, Indien und der arabischen Halbinsel ans Mittelmeer einzuschalten und später den Gewürzhandel ganz in die eigenen Hände zu übernehmen.



Als im Jahr 106 das nabatäische Königreich im römischen Kaiserreich aufging, lösten bald andere Handelswege die klassische Gewürzstraße von Petra nach Gaza ab. Im 7.Jh. war Petra nur noch dünn besiedelt und verschwand bald aus dem Geschichtsbewusstsein. Erst der Schweizer Forscher Johann Ludwig Burckhardt, als Muslim verkleidet, hörte 1812 von der geheimnisvollen Stadt und riss sie aus ihrem langen Dornröschenschlaf.

Wir laufen einen ganzen Nachmittag durch die Ruinenstadt und bewundern die unglaubliche Fleißarbeit der Steinmetze.

Die Nacht verbringen wir unweit von Petra in den Bergen. Schon von weitem sehen wir eine hübsche Kuppe mit wenig Bewuchs auf der geraden Fläche. Als wir von der Landstraße abbiegen und den kleinen Fahrweg hinauftuckern, sitzt schon eine Gruppe Männer an einem kleinen Feuer. Sie winken fröhlich und bedeuten uns, doch näher zu kommen. Es riecht gut nach gegrilltem Fleisch. Auf einer Matte stehen verschiedene Büchsen mit Oliven, Gemüse und anderen Vorspeisen sowie mehrere „Räder“ Fladenbrot. Wir werden herzlich eingeladen. Bevor ich mich als einzige Frau mit in die Runde dazusetze, hole ich noch Kekse aus dem Auto. Das ist unser Beitrag zum Tee.

Einer der Männer arbeitet in Saudi-Arabien, kann wenige Worte englisch (soviel wie wir arabisch) und präsentiert uns stolz seinen wenige Meter abseits stehenden Mercedes, Baujahr 1994.

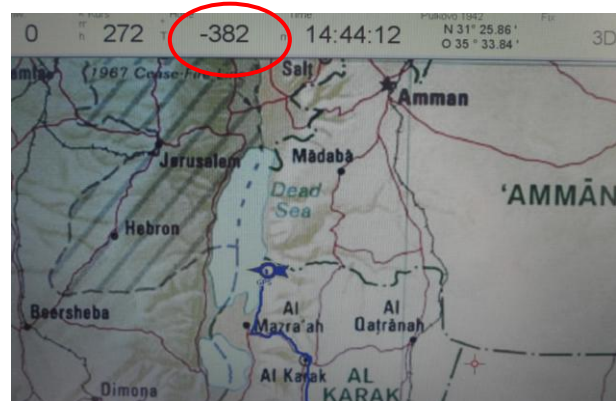
Wenn man sich mit einfacher Konversation begnügt, dann ist es möglich trotz Verständigungsschwierigkeiten einen sehr vergnüglichen Abend zu erleben, hier natürlich ohne jeglichen Alkohol.

Irgendwann am Abend beginnt der erste aus der Runde mit seinem Handy den Rest der Großfamilie oder Freunde im Dorf über die neue Bekanntschaft mit den Deutschen zu unterrichten, offensichtlich ein wichtiges Ereignis. Das Telefonieren in diesem Land ist so billig, dass wir z.B. mit unserer jordanischen SIM-Karte für umgerechnet 25 Cent pro Minute mit jedem Anschluss in Deutschland telefonieren können.

Als die Männer dann aufbrechen, sollen wir eigentlich mit ins Dorf fahren und in einem richtigen Haus übernachten. Wir sind froh, höflich die Kurve zu kriegen und an dem ruhigen

Plätzchen in den Bergen bleiben zu können.

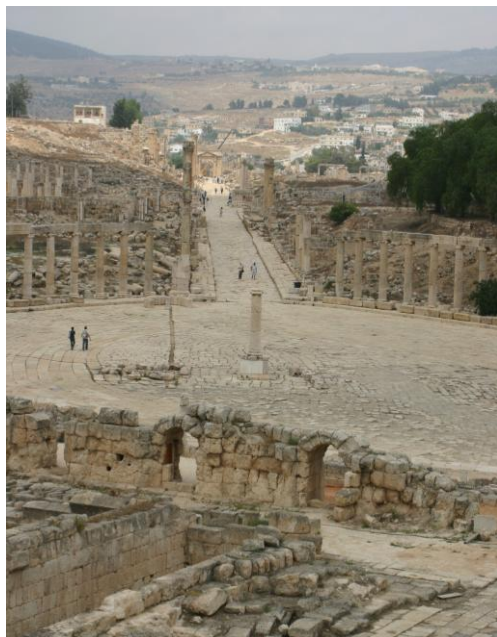
Unser nächstes Ziel ist das Tote Meer. Mit 410 m unter dem Meeresspiegel und einer Tiefe von nochmals bis zu 390 m zählt es zu den tiefsten Punkten der Erde.



Während der Fahrt entlang dieses unwirtlichen Gewässers erreichen wir mit -382 m laut GPS den tiefsten Punkt unserer Reise.

Weiter auf der Königsstraße Richtung Norden erreichen wir Amman. Die Hauptstadt Jordaniens entstand auf sieben Hügeln, heute breitet sie sich auf mindestens neunzehn dieser Jabals aus, ist eine angenehm saubere und verhältnismäßig moderne Stadt.

Man kann sowohl durch die Gassen des alten Suqs als auch durch riesige und ganz moderne Einkaufstempel schlendern.



Von Amman ist es nicht weit bis nach Jerash. Diese einst wohl situierte römische Provinzstadt, der antike Name war Gerasa, ist in seiner Gesamtheit noch so gut erhalten, dass es wenig Phantasie braucht, um sich das Leben dieser Stadt vor 2000 Jahren vorstellen zu können.

Wir spazieren vom Ovalen Forum über den Cardo Maximus. Die damalige Haupt- und Repräsentationsstraße ist 700 m lang, von Kolonnaden gesäumt und auf der gesamten Länge mit Steinplatten ausgelegt, welche einen Abwasserkanal verdeckten. In dem originalen Steinpflaster sind noch deutlich die Spuren der vielen tausend Wagenräder zu erkennen.

Rechts und links hinter den Säulen sind noch die Eingänge zu den einst repräsentativen Gebäuden zu sehen.

Das Theater der alten Stadt bietet 4.000 Besuchern Platz. Auch die Anlage des römischen Lebensmittelmarktes mit zentralem Brunnen und Kammern der Händler ist noch erhalten.



In Jordanien und Syrien bestaunen wir noch einige historische Zeugnisse mehr. In dieser Gegend hat die Menschheit Geschichte gemacht. 12.000 Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Hier entstand das erste Alphabet, hier gab es die ersten Städte der Menschheit und die ersten römischen Säulenstraßen.

Besonders erwähnenswert ist Palmyra, heute in Syrien gelegen. Diese ehemals reiche Handelsstadt wurde im 10. Jh. durch ein Erdbeben zerstört. Die Ruinen der Stadtanlage und der vielen Tempel lässt uns einiges der ursprünglichen Pracht erahnen.



Am Rand der syrischen Wüstensteppe ist ein Camelracetrack ausgeschildert, das interessiert uns. Der Racetrack soll am nächsten Tag vom Syrischen Präsidenten und dem Emir von Katar neu eröffnet werden.

Am Rande der Rennstrecke sind geschmückte Beduinenzelte aufgebaut.

Neben den Kamelen ist natürlich unser Freddy eine weitere Attraktion. Von Syriern werden wir zum arabischen Kaffee eingeladen. Dieser ist so stark, dass ich 3 Löffel Zucker nehmen muss.

Neben den Syriern und den Beduinen sind noch Gäste aus Katar anwesend. Diese entsprechen mit ihren weißen Galabias (lange Hemden), den Kopftüchern und modischen Sonnenbrillen unserem Klischee der Ölprinzen. Dazu noch die passenden Geländewagen wie X5, Touareg, Hummer; Cayenne oder Landcruiser.

Das Benehmen der Herren war jedoch unterstes Niveau und befremdete die Einheimischen und insbesondere uns erheblich. Wir haben auf unserer Reise noch nie eine Gruppe von so arroganten, rücksichtslosen, protzenden und letztlich unangenehmen Menschen kennen lernen müssen.





Das Wetter ist eher ungewöhnlich, heftige Gewitter mit sturzflutähnlichen Regenfällen. Trotz mehrmaligen Aufschiebens finden einige der Kamelrennen bei strömenden Regen statt.

Während die Kamele von den Beduinen noch selbst geritten werden, führen die Herren aus Katar ihr neuestes Spielzeug, montiert auf ihren Rennkamelen, vor.

Neben dem Rundkurs als Rennbahn ist eine asphaltierte Straße. Dort fahren die Ölscheichs mit ihren Geländewagen – natürlich fortlaufend hupend und um die beste Position drängelnd - neben den Kamelen her.

Wir sind total erstaunt, als die Kamele nicht wie gewohnt mit Jockey ins Rennen geschickt werden. Das war den Scheichs wohl auf die Dauer zu langweilig geworden. Denn nun wird ein elektrischer Jockey auf die Kamele montiert. Mittels Fernbedienung kann aus den Autos heraus die Peitsche geschwungen werden, eben ein neues Vergnügen für die anscheinend nicht ausgelasteten Herren. Am Abend wird es ruhig an der Rennstrecke. Die Scheichs sind davongebraust, auch die Syrier mit ihren Pickups haben das Gelände verlassen.

Wir bleiben noch die Nacht über mit unserem Freddy neben einem der Beduinenzelte stehen. Am nächsten Morgen fahren wir weiter, auch die Beduinen bauen ihre Zelte ab und ziehen mit den Kamelen wieder in die Wüste.



Wir sind in Damaskus, der wohl ältesten Stadt der Welt. Keine andere ist bis heute so stark mit Mystik und Orient verbunden.

Die Stadt macht nicht den Eindruck einer chaotischen Hauptstadt. Obwohl sie täglich wächst, gibt es kaum Slumviertel. Und die Altstadt mit ihren schmalen Gassen ist eher gemütlich als hektisch. Neben vielen Moscheen gibt es noch Reste alter Tempel, im Christenviertel stehen mehrere orthodoxe Kirchen.

Der Suq mit seiner überdachten Hauptstraße und den vielen Nebengassen bildet das Herz der Altstadt.

Hier werden wir nur selten und dann sehr höflich von den Händlern angesprochen, uns doch die verschiedenen Waren näher anzuschauen. Es ist ein angenehmer Spaziergang vorbei an Süßigkeiten und Gewürzen, Seifen und Parfümen, Seidenstoffen und Hochzeitskleidern, Gold- und Silberschmuck, Spielsachen und Schreibwaren, Plastikwaren und Küchenutensilien und vielem mehr.

Dazwischen findet sich immer wieder ein Plätzchen zum Ausruhen in einem der zahlreichen Kaffee- oder Teehäuser, wo die Männer und zunehmend auch Frauen gemütlich eine Wasserpfeife rauchen.



Weiter Richtung Norden fahrend, kommen wir zur schönsten und besterhaltensten Burg Syriens. Die ersten Mauern des „Krak des Chevaliers“ wurden 1031 errichtet. Unter der Herrschaft von Richard II. wurde die Burg zum Etappenziel der Kreuzritter auf dem Weg nach Jerusalem. Die Burg war wahrhaftig ein Bollwerk gegen die muslimische Umgebung.



Bis zur Eroberung 1271 war jeder Angriff von Seiten der Muslime erfolglos, selbst Saladin konnte sich ihrer nicht bemächtigen.



In der letzten Stadt vor der syrisch / türkischen Grenze füllen wir unsere Dieseltanks nochmals auf. Bei einem Preis von umgerechnet 9 Cent pro Liter werden wir das auf der Strecke bis nach Hause nicht wieder so preiswert bekommen.

Das wissen auch die syrischen Zöllner und wollen uns noch etwas ärgern. Trotz bezahlter Dieselsteuer fällt ihnen doch tatsächlich ein, dass wir nur 100 Liter ausführen dürften und nun Strafe zahlen müssen.

Der Argumentation von Henry können sie auf Grund ihrer nur geringen Englischkenntnisse nicht ganz folgen. Sie ist aber so energisch, dass sie uns ohne weiteren Kommentar fahren lassen. Wir sind sehr froh über den plötzlichen Meinungsumschwung.

Nun wollen wir zügig die Türkei durchqueren.

Nach der kargen Wüste erfreuen wir uns an dem üppigen Grün und den Kornfeldern mit leuchtend rotem Klatschmohn. Wir sind im Sommer.



Glücklich erreichen wir den Bosphorus und fahren mit unserem Freddy über die Brücke von Asien nach Europa.

Nun sind wir ungeduldig und wollen auf kürzestem Weg nach Dresden.



Nach der Türkei fahren wir durch Bulgarien, Serbien, Ungarn, Slowakei sowie Tschechien und kommen zu Pfingsten in Dresden an.

Damit haben wir unsere Afrikadurchquerung erfolgreich beendet.

Wir erkundeten auf unserer Tour 40 Länder, sind insgesamt 66.418 km gefahren und haben dafür 15.866 Liter Diesel getankt.

Wir haben viele interessante Erlebnisse gehabt. Oft werden wir danach gefragt, was oder wo es uns am Besten gefallen hat. Hier können wir keine klare Antwort geben, da die gesammelten Eindrücke ganz unterschiedlich und kaum miteinander vergleichbar sind. So wird die Stille in der Wüste ebenso in unseren Erinnerungen verbleiben wie die riesigen Tierherden in der Massai Mara oder die Löwen in der Kalahari. Die Traditionen und damit verbundenen Rituale der Völker der Himba in Namibia, der Massai und Turkana in Kenia oder der verschiedenen Ethnien im südlichen Äthiopien haben uns ebenso fasziniert wie die auf dem ganzen afrikanischen Kontinent anzutreffende Fröhlichkeit der Menschen.

Jeder, der sich auf so eine Reise begibt, wird seine eigenen Erfahrungen sammeln. Wir haben Afrika mit all seinen guten und schlechten Facetten erlebt. In Afrika ist vieles anders, aber genau das hat uns auf diesen Kontinent gezogen.

Jeden, der vom Reisen träumt, können wir nur ermutigen, aufzubrechen und seine Ziele zu suchen.

Wir kommen mit über 3.000 Filmminuten zurück. Viele interessante Themen, außergewöhnliche Erlebnisse und ergreifende Geschichten werden unsere Filmexpedition nacherlebbar machen.

Viele Grüße
Ute und Henry Schwarz